



Foto: Bernd Schaller

„Ich bin und bleibe ein politischer Mensch“

Interview: Eberhard Neugebohrn über seine Zeit bei der Stiftung

Sie sind seit März 2004 Geschäftsführer der Stiftung, sind dafür von Hamburg nach Bonn gezogen. Was hat Sie an der Position gereizt?

Eberhard Neugebohrn: Meine damalige Arbeit im IT-Bereich eines großen Verlags hat mir keinen Spaß mehr gemacht. Die Stiftung war eine Gelegenheit, meine berufliche Tätigkeit mit Handlungsfeldern zu verbinden, bei denen ein beträchtlicher Teil meiner Leidenschaften und meines politischen Engagements liegt. Ich hatte in Hamburg 1999 die Norddeutsche Stiftung Umwelt und Entwicklung mit gegründet und war dort bis zum Umzug nach Bonn im Stiftungsrat.

Gereizt haben mich auch die thematische Breite der Stiftung und die Möglichkeit, mit dem nicht unbeträchtlichen Budget etwas erreichen zu können. Nämlich zivilgesellschaftliche Arbeit zu unterstützen und sie besser, professioneller und weitreichender zu machen.

Ich konnte die Potenziale und Qualifikationen, die ich bei meiner früheren Arbeit erworben hatte, gut für meine Tätigkeit als Geschäftsführer der Stiftung nutzen: Personalverantwortung, große Budgets verantworten, projektförmiges Arbeiten und das Wissen über Organisationsstrukturen, organisatorische Professionalität und Effizienz. Das in zivilgesellschaftliche Arbeit hineinzutragen, fand ich spannend.

Zunächst rückte damals etwas anderes in den Vordergrund: 2005 geriet die Stiftung in eine schwierige Situation, sogar ihre Existenz stand auf dem Spiel.

Ja, das war nach dem Regierungswechsel. Die rot-grüne Koalition, die die Stiftung eingerichtet hatte, wurde abgelöst durch Schwarz-Gelb. Hier gab es, insbesondere bei der FDP, Vorbehalte gegenüber einem solchen Förderinstrument des Landes, das als „grünes Projekt“ wahrgenommen wurde. Die Stiftung war von den Grünen im Koalitionsvertrag durchgesetzt worden und ein Teil der Funktionsträger in der Stiftung waren Grüne. Aber ich möchte betonen: Die Fördertätigkeit wurde auch in dieser ersten Zeit nicht von parteipolitischen Interessen geprägt. Die öffentliche Wahrnehmung war jedoch anders. Die FDP wollte den Stiftungszweck komplett ändern oder aber das Förderbudget der Stiftung auf ein Zehntel reduzieren.

Hinzu kam ein Rückgang der Überschüsse aus der Oddset-Sportwette, aus der wir damals komplett finanziert wurden. Anfang 2006 erfuhren wir, dass wir für 2005 Geld zurückzahlen mussten und 2006 und 2007 viel weniger bekommen würden. In wenigen Wochen waren wir um fünf Millionen Euro ärmer, als wir vorher angenommen hatten. Unsere Förderverpflichtungen gehen ja bis zu drei Jahre in die Zukunft, und wir mussten feststellen, dass wir auf eine Pleite zusteuerten.

In dieser Situation war die Intervention unseres damaligen Vorstandsvorsitzenden, des ehemaligen CDU-Bundestagsabgeordneten Karl Lamers, entscheidend. Er protestierte bei der Landesregierung energisch gegen die Kürzungsabsichten, mit dem Ergebnis, dass uns zunächst 2,5 Millionen pro Jahr zugesichert wurden. Damit konnten wir die eingegangenen Förderverpflichtungen erfüllen, mussten aber auch eisern sparen: Mitarbeitende wurden entlassen, der Newsletter eingestellt und bis zum Frühjahr 2008 konnten wir praktisch keine neuen Förderungen vergeben.

Der erneute Regierungswechsel 2010 zu Rot-Grün brachte keine unmittelbare Änderung. Wir bekamen weiterhin knapp 2,5 Millionen Euro, inzwischen allerdings aus einem weniger schwankenden Pool aus verschiedenen Glücksspiel- und Lotteriemitteln. Nach den vorgezogenen Neuwahlen 2012 entschied dann

das Umweltministerium, uns aus seinem Etat zusätzlich zwei Millionen aus Steuermitteln zu überlassen. Außerdem hat später der Landtag entschieden, dass bei weniger Einnahmen aus Wettüberschüssen zum Ausgleich die Mittel vom Land erhöht werden. Diese Regelung gilt bis zum Ende der Legislaturperiode im Mai 2017.

In gewisser Weise verfolgt uns die Finanzierungskrise bis heute. Wir haben aus Vorsicht unseren Personalbestand nur sehr langsam wieder erhöht, das hat zur verzögerten Bearbeitung von Anträgen geführt. Erst jetzt kommen wir allmählich an einen Punkt, wo Antragsbearbeitung und Endverwendung im vorgesehenen Zeitraum möglich sind.



Foto: Land NRW/O. Tjaden

70 Jahre Nordrhein-Westfalen, 15 Jahre Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW – das passt! Seit seiner Gründung mit der Welt verflochten, engagiert sich unser Land auch international für die Umwelt und für nachhaltige Entwicklung. Mit diesem Anspruch hat unsere Stiftung über das gesamte Spektrum der von ihr geförderten Projekte hinweg Gutes bewirkt, Wichtiges in Gang gesetzt und zugleich das gesellschaftliche Bewusstsein und Engagement in diesen Bereichen gestärkt. Darauf kann sie stolz sein, allen voran ihr Geschäftsführer Eberhard Neugebohm. In diesem Jahr geht er in den verdienten Ruhestand. Für sein verdienstvolles Engagement danke ich ihm herzlich und wünsche ihm und der Stiftung Umwelt und Entwicklung alles Gute.

Hannelore Kraft
Ministerpräsidentin des Landes Nordrhein-Westfalen und
Vorsitzende des Stiftungsrates

Was ist aus Ihren anfänglichen Zielsetzungen geworden: Höhere Qualität und stärkere Effizienz der zivilgesellschaftlichen Arbeit? Haben sich Ihre Hoffnungen erfüllt?

Ich denke schon. Unsere im Vergleich zu manchen anderen Förderinstitutionen relativ hohen Anforderungen sind für die Fördernehmer sicher ein bisschen anstrengend. Aber ich bin fest davon überzeugt, dass wir durch die Form der Antragstellung und durch unsere Projektberatung einen Beitrag zur Qualität der Projekte und zur professionellen Arbeit der zivilgesellschaftlichen Akteure leisten. Wobei Professionalität für mich nicht bedeutet, unbedingt unbezahlte Arbeit in bezahlte umzuwandeln, sondern die Qualität der Arbeit zu heben. Mir ist mit der Zeit aber auch ein Risiko der Fördertätigkeit deutlich geworden: Wir stoßen auf eine Situation und haben sie auch mit herbeigeführt, wo Organisationen sich manchmal zu sehr in der Förderlandschaft einrichten. Es ist gut, dass sie von uns und vielleicht auch von anderen Förderinstitutionen Geld für ihre Projekte bekommen. Aber der Anteil der Fördermittel an den finanziellen Ressourcen ist bei manchen Organisationen über lange Zeit außerordentlich hoch, die Eigenfinanzierung durch Mitgliedsbeiträge, Spenden, Sponsoring etc. dagegen sehr niedrig. Sich damit zu arrangieren ist, glaube ich, gegenüber der zivilgesellschaftlichen Autonomie ein kontraproduktives Element.



Foto: Frank Ufer

Nachhaltige Entwicklung, u. a. in den Bereichen interkulturelle Kompetenz, globales Lernen, Umwelt und Naturschutz, sind wichtige Schwerpunkte der Stiftung. Der Verein Mutoto ist der Stiftung und ihrem Geschäftsführer Eberhard Neugebohm bereits seit vielen Jahren eng verbunden. Vielschichtige Austauschprojekte wie die Deutschland-Tourneen unserer Theater- und Akrobatikgruppe Mutoto Chaud aus Kongo wurden dank der Unterstützung der Stiftung zu großen Erfolgen unserer Vereinsarbeit. Für Herrn Neugebohm war es darüber hinaus immer ein zentrales Anliegen, die Migrantengemeinschaft stärker in die Entwicklungszusammenarbeit einzubinden, ihren Anliegen Gehör zu verschaffen und ihre Motivationen aufzugreifen.

Der Stiftung wünsche ich weiterhin viel Erfolg. Besonders Herrn Neugebohm möchte ich danken und ihm alles Gute, Gelassenheit und Glück für seine neue Lebensphase wünschen. Kwaheri!

Richard Nawezi
Vorsitzender Mutoto e.V., Münster



Foto: Cynthia Rühmeckorf

Da geht's lang: Eberhard Neugebohm bei seiner zweiten Stiftungsratssitzung im November 2004, neben ihm Peter Wahl von WEED.

Wäre es nicht sinnvoller, Strukturen statt Projekte zu fördern?

Unser Stifter hat festgelegt, dass wir Projekte fördern. Zur Unterstützung von Strukturen können wir nur durch die Förderung von Organisationsentwicklung beitragen. Ich denke, dass die Möglichkeit expliziter Strukturförderung unter Umständen mit den gleichen Mitteln größere Wirkung erzielen könnte als die Begrenzung auf Projekte. Im politischen Raum stößt so eine Idee aber immer auf große Ängste. Strukturförderung heißt institutionelle Förderung, und Politiker befürchten, sich Förderpflichtungen aufzuladen, die sie nicht wieder loswerden. Das muss nicht so sein, aber das ist der Grund, warum es kaum Förderinstitutionen gibt, die sich erlauben, Strukturförderung zu machen.

In der langen Zeit als Geschäftsführer gab es sicher eine Reihe von schönen Erlebnissen und Erfahrungen. Können Sie uns einige Beispiele nennen?

Ziemlich am Anfang meiner Tätigkeit kam ein Verein, SNOW aus Münster, der eine kleine Windkraftanlage gebaut und mit dem Erlös wiederum den Bau einer Windanlage in Weißrussland unterstützt hatte. Das lief alles recht gut und der Projektträger wollte nun in weiteren Ländern und in ganz anderen Größenordnungen Windkraftanlagen bauen. Das wäre organisatorisch für den Verein überhaupt nicht zu leisten und äußerst riskant gewesen. Ich habe dann den Vorschlag gemacht, die bisherigen Aktivitäten durch externe Fachleute evaluieren zu lassen und darauf basierend das Konzept zu überarbeiten. Diesen Prozess haben wir als Organisationsentwicklungsprojekt gefördert. Ein zentrales Ergebnis war die Gründung der Energiegenossenschaft fairPla.net, die bis heute existiert und im letzten Jahr von der Klimaexpo NRW als Vorreiterprojekt ausgezeichnet wurde.

Interessant waren auch viele Begegnungen mit Projektpartnern, wo ich bei Besuchen vor Ort erleben konnte, was mithilfe unserer Förderung realisiert wurde. Da gab es zum Beispiel ein kleines Hornissenprojekt des NABU Oberberg. Es ging dabei darum, einerseits Hornissen zu schützen und andererseits sich mit der Angst der Bevölkerung vor diesen Tieren auseinanderzusetzen, den Menschen zu zeigen, dass Hornissen nicht gefährlich sind. Wir sind dorthin gefahren und die Projektmitarbeiter haben das super gemacht. Die Besucher konnten ganz nah an Nistkästen herangehen und so ihre Ängste abbauen. Bei solchen Projektbesuchen



Foto: Herby Sachs

Die SUE hat in der NRW-Landschaft auf vorbildhafte Weise Gestaltungsräume für die vielfältigen regionalen Initiativen bis hin zu Kontinenten übergreifenden Projekten geschaffen und damit zur Bewusstseinsbildung über bedeutende Zukunftsthemen in unserer Welt beigetragen.

Eberhard Neugebohm stand dabei für die notwendige Vermittlung zwischen Politik und Zivilgesellschaft, für Netzwirkbildung und den Wissenstransfer zwischen Nord und Süd und vice versa ein. Große fachliche Kompetenz paarte sich bei ihm mit unermüdlichem Einsatz, Gewissenhaftigkeit und Unbestechlichkeit. Auch scheute er sich nicht, Mainstream-Argumentationen in der Eine-Welt-Arbeit zu hinterfragen oder auch zu kritisieren.

Ohne diesen geistreichen und humorvollen Kopf gäbe es auch nicht sein super Team, das den Antragstellern hochprofessionell, aber vor allem aufgeschlossen, verbindlich, hilfsbereit und freundlich begegnet.

Christa Morgenrath
Allerweltshaus Köln, Leiterin des Projektes
„Stimmen Afrikas“

spürt man das Engagement und sieht, dass die Projekte auch immer eine soziale Komponente haben, denn die Beteiligten wollen ja in der Gesellschaft Akzeptanz für ihr Anliegen finden.

Ein großes spektakuläres Projekt war 2010 unsere Beteiligung an der Tagung der Alternativen Nobelpreisträger zum 30-jährigen Bestehen der Right Livelihood Award Foundation. Wir haben zusammen mit der Foundation und der Stadt Bonn die Tagung ausgerichtet, mit einem relativ kräftigen Finanzierungsbeitrag.



Foto: Florian Sander/MKULNV

Mit der im Juni 2016 von der nordrhein-westfälischen Landesregierung beschlossenen Nachhaltigkeitsstrategie haben wir uns zur Aufgabe gemacht, die Nachhaltigkeitsagenda der Vereinten Nationen auch für unser Bundesland zu einer Leitlinie des politischen und zivilgesellschaftlichen Handelns zu machen. Schon jetzt ist NRW nach Ausweis führender Ratingagenturen bundesweit vorn in Sachen Nachhaltigkeit. Daran haben die Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen und ihr scheidender Geschäftsführer Eberhard Neugebohm einen bedeutenden Anteil. Zivilgesellschaftliches Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung haben in den vergangenen 15 Jahren in der „SUE“ einen starken Partner, kompetenten Begleiter und professionellen Manager gefunden. Dafür gebührt ihrem langjährigen Geschäftsführer ein herzlicher Dank, verbunden mit dem Wunsch, die Stiftung möge auch in Zukunft dazu beitragen, das Nachhaltigkeitsland NRW noch nachhaltiger zu machen.

Johannes Rimmel
Minister für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen und stellvertretender Vorsitzender des Stiftungsrates



Südafrika, son amour: Mit Nelson Mandela kam es zu einigen Begegnungen, Denis Goldberg wurde für Eberhard Neugebohrn zum Freund.



Foto: Land NRW/M. Hermelau

Mit der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen haben wir bereits seit 15 Jahren eine wichtige Förderinstitution. Über ihr breites Themenspektrum von Natur, Umwelt, Klima und Energie über Wirtschaft und Konsum bis zu Migration und interkulturellen Fragen ist sie zu einer wichtigen Säule für das vielfältige gesellschaftliche Engagement in unserem Land geworden. Ich schätze besonders die große entwicklungspolitische Expertise, wie sie sich beispielsweise bei den Aktivitäten zur 2030-Agenda der Vereinten Nationen und den Zielen für nachhaltige Entwicklung zeigt. In Herrn Neugebohrn hatten wir bei der Stiftung einen verlässlichen Ansprechpartner für den konstruktiven Austausch. Auch wenn wir ihn nun in den verdienten Ruhestand verabschieden, so hoffe ich, dass er der Stiftung weiterhin verbunden sein wird.

Franz-Josef Lersch-Mense
Minister für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien
des Landes Nordrhein-Westfalen, Chef der Staatskanzlei und
stellvertretender Vorsitzender des Stiftungsrates

Als Landesstiftung haben wir dafür gesorgt, dass es nicht nur eine exklusive Tagung in Bonn gab, sondern dass hier und in anderen Städten in Nordrhein-Westfalen öffentliche Veranstaltungen mit den Preisträgern stattfanden. Das mussten wir erkämpfen, aber hinterher war die Right Livelihood Award Foundation sehr zufrieden.

Eine schöne Erfahrung war 2013 die Herausgabe einer Festschrift zum 80. Geburtstag von Denis Goldberg, dem südafrikanischen Freiheitskämpfer und Weggefährten von Nelson Mandela. Als die damalige Eine-Welt-Ministerin Angelica Schwall-Düren ihm bei einer Veranstaltung in Düsseldorf das Buch überreicht hat, da war der große, alte Mann wirklich gerührt. Das war für mich sehr bewegend, und dass inzwischen in Südafrika und den USA eine englische Ausgabe der Festschrift veröffentlicht wurde, ist ja auch ein schönes Ergebnis. Apropos Südafrika: Wir haben uns 2004 darum bemüht, den Aufbau eines deutschen Zweiges des Nelson-Mandela-Children's-Fund zu unterstützen. Das zog sich über Jahre hin und trotz sehr vieler Bemühungen ist es gescheitert. Die südafrikanische Mutterorganisation wollte uns aus Angst um den Missbrauch des Namens Mandelas nicht die Entscheidungsspielräume lassen, die wir für eine erfolgreiche Arbeit gebraucht hätten. Das war eine politische Niederlage. Allerdings hatte ich im Zusammenhang mit diesem Projekt das große Privileg, Nelson Mandela mehrfach persönlich begegnet zu sein.



Foto: Christof Wolff

Als ehrenamtlicher Vorsitzender einer Einrichtung zu fungieren, die öffentliche Gelder verwaltet, um sie dem von der Öffentlichkeit hochgeschätzten Zweck des ehrenamtlichen Engagements auf zwei ebenso hoch bewerteten Feldern wie Umwelt und Entwicklung zuzuführen und dafür vor der Öffentlichkeit und dem Geldgeber – hier also dem Land Nordrhein-Westfalen – geradezustehen, das kann man nur wagen, wenn man sich auf den hauptamtlichen Chef einer solchen Einrichtung uneingeschränkt verlassen kann. Das habe ich gekonnt, dafür bin ich Eberhard Neugebohrn uneingeschränkt dankbar. Ebenso Dank sagen muss ich ihm aber darüber hinaus für viele Gespräche, die mir hohen persönlichen Gewinn brachten für mein Verständnis der beiden entscheidenden Herausforderungen unserer Zeit – Umwelt und Entwicklung – für die Zukunft unserer Einen Welt.

Karl Lamers
ehemaliger Bundestagsabgeordneter
und von 2006 bis 2011 Vorstandsvorsitzender der Stiftung



Foto: Land NRW / R. Teller

Während meiner Amtszeit als für Entwicklungszusammenarbeit zuständige nordrhein-westfälische Ministerin war die Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW für mich eine hochgeschätzte Partnerin. Unter der umsichtigen Leitung von Herrn Neugebohrn hat sie immer wieder innovative Projekte der Zivilgesellschaft gefördert. Besonders wichtig ist mir dabei die Verbindung von Umwelt und Entwicklung, denn die global notwendige große Transformation muss in unserer Gesellschaft beginnen und gelingen. Die von der Stiftung geförderten Projekte haben dazu beigetragen, den dafür erforderlichen Bewusstseinswandel in Gang zu setzen. Dafür meinen herzlichen Dank an Herrn Neugebohrn und alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Stiftung.

Dr. Angelica Schwall-Düren
von 2010 bis 2015 NRW-Ministerin für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien und stellvertretende Vorsitzende des Stiftungsrates

Sie haben der Öffentlichkeitsarbeit, den Publikationen der Stiftung immer große Bedeutung beigemessen. Warum?

Zum einen ist Öffentlichkeitsarbeit zu den Themen der Stiftung ein in unserer Satzung vorgegebener Auftrag. Zum anderen ist es eine Erfahrung der schwierigen Jahre, dass wir mit unserer schlichten Förderfähigkeit und der gelegentlichen Veröffentlichung lobender Artikel für geförderte Projekte nicht die für uns erforderliche Legitimität im politischen Raum gewinnen können. Die Stiftung operiert mit ihrer Förderfähigkeit in Handlungsfeldern, die oft politisch umkämpft sind. Mit den von uns geförderten Projekten greifen die jeweiligen Träger in Auseinandersetzungen ein, bei denen es auch um handfeste Interessen geht. Für diese Förderarbeit brauchen wir aber politische Legitimität. Mit den „Resultaten“, unserer neuen Website und auch mit dem Jahresbericht versuchen wir, diese Legitimität zu gewinnen, indem wir uns auch als ernst zu nehmender Diskurspartner positionieren. Das ist nach und nach entstanden, aber ich glaube, dass wir insgesamt eine gute Entwicklung gemacht haben, die auch geschätzt wird. Den Versuch, unter der politischen Wahrnehmungsschwelle zu segeln, halte ich für opportunistisch. Und auf Dauer wird man, wenn man nicht wahrgenommen wird, als zu vernachlässigende Größe angesehen. Solide und fachlich kompetente Öffentlichkeitsarbeit und Teilnahme an den einschlägigen politischen Diskursen ist meiner Meinung nach für die Stiftung von existenzieller Bedeutung.



Foto: Global Policy Forum

Die Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW wurde 2001 gegründet, ausgerechnet in dem Jahr, in dem die Millenniumsentwicklungsziele „erfunden“ wurden, die den Entwicklungsdiskurs auf die Armutsbekämpfung im globalen Süden konzentrierten. Die Stiftung hat dagegen gesteuert. Sie hat gezielt Bildungsprojekte unterstützt, die das Bewusstsein für globale Zusammenhänge und ganzheitliche Entwicklungskonzepte förderten – und tut es immer noch.

Auch das Global Policy Forum hat davon profitiert. Ohne die Stiftung hätte es unsere Publikationen zu alternativen Wohlstandsmodellen, SDGs und 2030-Agenda nicht gegeben. Dabei hat uns Eberhard Neugebohrn immer motiviert, über den entwicklungspolitischen Mainstream hinaus zu denken. Zugleich treibt ihn die Frage um, wie wirtschaftliches Wachstum mit den ökologischen Grenzen und internationaler Gerechtigkeit in Einklang gebracht werden kann. Ich freue mich darauf, auch in Zukunft mit ihm darüber zu diskutieren.

Jens Martens
Geschäftsführer des Global Policy Forum
(New York und Bonn)



Foto: Till Winkelmann

Immer wieder interessant: Besuche bei Projektpartnern, hier im August 2012 im Arboretum in Bielefeld, gemeinsam mit NRW-Umweltminister Remmel und dem Projektleiter Hans-Joachim Banner.

Wo steht NRW in Sachen Nachhaltigkeit?

Das Land ist einerseits auf einem guten Weg. Es gibt neue Gesetze und mehrere Teilstrategien, etwa zur Biodiversität oder zur Bildung für nachhaltige Entwicklung, die mit der Nachhaltigkeitsstrategie eine Art Dach bekommen haben. Andererseits wird Nordrhein-Westfalen da, wo reale Konsequenzen gefragt sind, den eigenen strategischen Ansprüchen nicht immer hinreichend gerecht. Ein Beispiel ist die Kohlepolitik: In NRW werden nach Berechnungen der Mercator-Stiftung dreimal mehr CO₂-Emissionen aus Braunkohle ausgestoßen, als es nach den Pariser Klimabeschlüssen sein dürften. Ähnlich sieht es beim Thema Verkehr aus: Erst im letzten Moment sind ein paar Sätze zum Thema Verkehrspolitik in die Nachhaltig-



Foto: NABU NRW

Die japanische Prinzessin Takamado, Ehrenpräsidentin von Birdlife International, besucht im Juni 2006 den NABU in Düsseldorf und freut sich über den „fairen“ Präsentkorb von Eberhard Neugebohrn.



Foto: DIE/Barbara Frommann

Die Stiftung Umwelt und Entwicklung trägt durch ihre Projektförderung wesentlich dazu bei, dass „nachhaltige Entwicklung“ in NRW stattfindet und durch vielfältige Aktivitäten zivilgesellschaftlicher Organisationen vor Ort spürbar wird. Seit 2001 hat das Land damit in einen Schatz an Menschen, Kooperationsbeziehungen und Lernerfahrungen investiert, der nicht nur NRW dabei hilft, Zukunftsherausforderungen zu bewältigen. Das habe ich im Stiftungsrat immer wieder erfahren. Eberhard Neugebohrn hat die Geschäftsstelle mit großer Umsicht und Gespür für neue Themen und Partner geleitet. Er hat bewiesen, dass die Stiftung gleichzeitig engagiert und unabhängig handeln kann. Dafür gebührt ihm großer Dank! Nachhaltige Entwicklung ist ein großer Begriff, dessen konkrete Bedeutung sich mit den gesellschaftlichen Realitäten wandelt. Dass die Zivilgesellschaft daran auch praktisch beteiligt ist, ermöglicht die Stiftung – dafür werden wir sie noch lange brauchen!

Dr. Imme Scholz
stellvertretende Direktorin des Deutschen Instituts für
Entwicklungspolitik (DIE) und Mitglied des Stiftungsrates

keitsstrategie aufgenommen worden. Grundsätzlich muss man sagen, dass NRW beim Thema Nachhaltigkeit mit einem erheblichen Kohärenzproblem zu kämpfen hat.

Welche Rolle spielt die Stiftung beim Nachhaltigkeitsprozess?

Wir tragen mit unserer Förderung, aber auch mit unseren Veröffentlichungen dazu bei, dass eine öffentliche Meinung in Richtung Nachhaltigkeit gestützt wird oder sich entwickelt. Was die Strategien betrifft: Deren Entwicklung haben wir in unterschiedlicher Form kritisch-konstruktiv begleitet. Bei der Nachhaltigkeitsstrategie war ich Mitglied in dem vom Wuppertal-Institut organisierten „Team Nachhaltigkeit“, bestehend aus verschiedensten Akteuren in NRW, die Anregungen und Verbesserungsvorschläge formuliert haben. Bei der Strategie zur Bildung für nachhaltige Entwicklung waren wir mitverantwortlicher Träger der BNE-Agentur, haben eine Mitarbeiterin dorthin entsandt und den Erstellungsprozess mit gesteuert.

Was plant ein so engagierter und aktiver Mensch wie Sie für den „Ruhestand“?

Ich freue mich, dass ich mehr Zeit haben werde, mein privates soziales Leben wieder ein bisschen auszubauen und meinen kulturellen Interessen deutlich mehr nachgehen zu können als bisher. Aber ich bin und bleibe natürlich ein politischer Mensch, der sich für Themen der Nachhaltigkeit weiterhin interessiert und einsetzt. Allerdings werde ich nicht direkt irgendwo ein verbindliches Engagement eingehen, sondern mich erst einmal in Ruhe in meinem neuen Leben einrichten.

Das Interview führten Bernd Pieper und Christel Schwiederski.

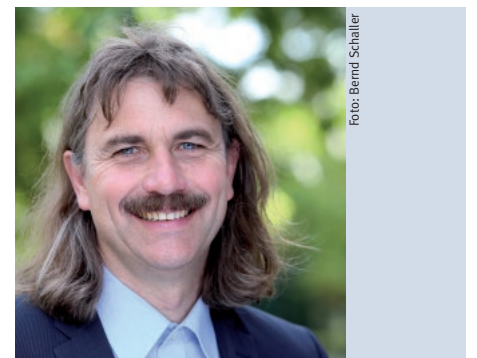


Foto: Bernd Schaller

Die Idee für die Stiftung wurde in meiner Heimatstadt Münster geboren. Es wurde das erfolgreichste gemeinsame Projekt vom Eine Welt Netz NRW und NABU NRW überhaupt. Ich freue mich, dass die Stiftung ihre früheren existenziellen Krisen längst überwunden hat und heute ein fester Bestandteil eines welt-offenen und engagierten Nordrhein-Westfalen ist. Wir brauchen die Stiftung und ihre Möglichkeiten mehr denn je.

Josef Tumbrinck
Vorsitzender des NABU NRW und
von 2001 bis 2011 Mitglied im Stiftungsvorstand